

## Renaissance und Humanismus in Ungarn

Die Frage nach Eigenständigkeit und Wesen humanistischer Traditionen im östlichen Europa und nach den Ausstrahlungen und Ausformungen der Renaissancekultur in diesem Raume ist in der Forschung vielfach diskutiert und völlig unterschiedlich beantwortet worden<sup>1</sup>. Ein oftmals allzu eifriges nationales Prestigedenken, das durchaus berechtigte Differenzierungen zu verwischen drohte, waren der unvoreingenommenen Bestandsaufnahme und Würdigung ebenso abträglich wie ungerechtfertigte Pauschalurteile und eine abwertende, zu wenig auf die besonderen örtlichen Gegebenheiten abgestimmte Betrachtungsweise<sup>2</sup>. Ein an den Vorbildern der italienischen Renaissancekunst geschultes Auge hatte es in der Tat nicht leicht, jenes neue »moderne« Lebensgefühl in den künstlerischen und literarischen Ausprägungen eines andersgearteten kulturellen, kirchlichen, sozialen und nationalen Umfeldes mit der notwendigen Umbefangenheit widerzuerkennen. Die bisherigen Versuche, ein eigenes begriffliches Instrumentarium zur adäquaten Erfassung und Beschreibung dieser Sachverhalte zu entwickeln, haben sich als wenig ermutigend erwiesen und wegen mißverständlicher Ausdeutungsmöglichkeiten noch mehr zur allgemeinen Verwirrung beigetragen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Zum gegenwärtigen Forschungsstand vgl. die Sammelbände, die von Brahmmer, Branca, Irmscher, Klaniczay und Székely in den letzten Jahren herausgegeben wurden, und die zusammenfassenden Darstellungen aus kunsthistorischer bzw. literarhistorischer Sicht von Białostocki und Picchio, dazu die von M. Boskovits redigierte bibliographische Zusammenstellung: *L'art du Gothique et de la Renaissance (1300—1500). Bibliographie raisonnée des ouvrages publiés en Hongrie*. 2 Bände. Budapest 1965. Als Gesamtbibliographie der Renaissance- und Humanismus-Forschung erscheint seit 1966 (beginnend mit Berichtszeitraum 1965): *Bibliographie internationale de l'Humanisme et de la Renaissance*. Genf 1966 ff. — Zur Diskussion in der ungarischen Forschung und zur Abgrenzung »bürgerlicher« und marxistischer Konzeptionen in der Humanismusauffassung vgl. T. Kardos: *A magyar humanizmus kérdése. Hozzászólásokkal*, in: *Magyar Tudományos Akadémia Nyelvész Irodalomtudományi Osztályának Közleményei* 4, no. 1—2 (1953) S. 149—231.

<sup>2</sup> Dazu unter dem Blickpunkt der slavischen Länder Osteuropas I. N. Goleniščev-Kutuzov *Gumanizm u vostočnyh slavjan (Ukraina i Belorussija)*. Moskva 1963 = *Doklady sovjetskoj delegacii v međunarodnyj sezd slavistov (Sofija, sentjabr' 1963)* und H. Birnbaum: *On Mediaeval and Renaissance Slavie Writing. Selected Essays*. The Hague, Paris 1974. Vgl. Dimitri S. Lichatschow: *Die Kultur Rußlands während der osteuropäischen Frührenaissance vom 14. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts*. Dresden 1962 (= *Fundus-Bücher* 8).

<sup>3</sup> R. Picchio, »Prerinascimento esteuropeo« e »Rinascita slava orthodoxa« (A proposito di una tesi di D. S. Lichačev) in: *Ricerche slavistiche* 6 (1958) S. 185—199 und die Erwiderung Lichačevs: *Neskol'ko zamečanj po povodu stat'i Rikkardo Pikkio*, in: *Trudy Otdela drevnerusskoj literatury instituta russkoj literatury* 17 (1961) S. 675—678.

Einigkeit besteht heute darin, daß der Vorwurf des reinen Epigonen-tums und der stupiden Reproduktion, der in der Stilisierung der absoluten Vorbildlichkeit des modernen italienischen Geistes nahezu zwangsläufig mitschwingt<sup>4</sup>, den tatsächlichen Gegebenheiten nur in unzureichendem Maße gerecht wird. Gegen das von Jacob Burckhardt geprägte klassische Renaissancebild ist wiederholt zurecht eingewendet worden, daß es ohne Geschichte dem Sein mehr als dem Werden verhaftet sei und »daher die Entwicklungslinien vernachlässigt, welche die Renaissance mit dem Mittelalter verbindet«<sup>5</sup>. Unter diesen Voraussetzungen mußte erst das Verständnis für die eigenständige Variation vorgegebener Themen neu gewonnen werden, um einer »nordischen« Renaissance neben den in Italien vorgeformten Entwicklungen ein Eigenleben zuerkennen zu können<sup>6</sup> und sie nicht als »Bastardkunst« mißzuverstehen.

Problematisch blieb in dieser wissenschaftlichen Diskussion weiterhin die volle Einbeziehung des europäischen Ostens, dessen offensichtliche wirtschaftliche Unterentwicklung und relative gesellschaftliche Rückständigkeit für »Physiognomik und Rhythmik einer Kultur des Bürgertums«<sup>7</sup> die denkbar ungünstigsten Anknüpfungspunkte bot. Hier fehlte jenes ganze Ambiente, das in einmaliger Weise die »Soziologie der Renaissance« (A. von Martin) mitgeprägt hat, obwohl auch in Italien selbst nicht nur das neu aufkommende Bürgertum als Trägerschicht der kulturellen Erneuerungsbewegung in Erscheinung getreten ist und gerade die vielfältigen Wechselbeziehungen und Übergänge von der urbanen zur höfischen Gesellschaft nicht zu verkennen sind. »Als Träger der Renaissancekultur steht neben der stadtbürgerlichen Gesellschaft von Anfang an der Tyrannenhof. Natürlich sind, von Haus aus, stadtbürger-

<sup>4</sup> Vgl. Jacob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. Erstausgabe Basel 1860, nach dessen Auffassung es dem modernen italienischen Geist bestimmt war, »für den Okzident maßgebendes Vorbild zu werden«. Die Italiener konnten als »die Erstgeborenen unter den Söhnen des jetzigen Europa« nach der Überwindung der mittelalterlichen »Barbarei« die Reproduktion des Altertums leichter vollziehen. »Außerhalb Italiens handelt es sich um eine gelehrte, reflektierte Benutzung einzelner Elemente der Antike, in Italien um eine gelehrte und zugleich populäre sachliche Parteinahme für das Altertum überhaupt, weil dieses die Erinnerung an die eigene Größe ist.« (Kröner Taschenausgabe Band 53, S. 163).

<sup>5</sup> A. Buck (Hrsg.): Zu Begriff und Problem der Renaissance. Darmstadt 1969 (= Wege der Forschung 204) S. 19, vgl. S. 55—58, dazu P. O. Kristeller: Changing views in the intellectual history of the Renaissance since Jacob Burckhardt, in: The Renaissance. A Reconsideration. Madison 1961, S. 27—52 und W. K. Ferguson: The Renaissance in Historical Thought. Five Centuries of Interpretation. Cambridge Mass. 1948. — Bedenken gegen eine vorschnelle Ausweitung des Renaissance-Begriffes auf die Kultur des Nordens überhaupt z. B. bei Carl Neumann: Ranke und Burckhardt und die Geltung des Begriffes »Renaissance« insbesondere für Deutschland, in: Historische Zeitschrift 150 (1934) S. 485—496.

<sup>6</sup> O. Benesch: The Art of Renaissance in Northern Europe. Its Relations to the Contemporary Spiritual and Intellectual Movements. 2. Auflage London 1965, vgl. die Beiträge in dem Kongreßband: Évolution.

<sup>7</sup> So der Untertitel der grundlegenden Untersuchung von A. von Martin: Soziologie der Renaissance. 2. Auflage Frankfurt 1949.

liche Kultur und diejenige, die sich um einen Gewaltherrscher gruppiert, geschworene Gegensätze. Doch die urbane Kultur und Bildung wirkt, von Anfang an, stark ein auf die Gewaltherrschaften — vor allem durch das Herüber- und Hinüberfluktuieren einer moralisch und politisch charakterlosen Bildungselite, bestehend aus humanistischer Intelligenz und aus Künstlern. So werden die Höfe urbanisiert — und die Städte »verhöflicht«... Der ursprüngliche Gegensatz wird mehr und mehr flüssig<sup>8</sup>.

Renaissance und Humanismus in Osteuropa lebten aus anderen Voraussetzungen. Einem echten »Bürgerhumanismus« italienischer oder westeuropäischer Prägung fehlten hier die Entfaltungsmöglichkeiten, nachdem die hoffnungsvollen Ansätze einer wirtschaftlichen Konsolidierung und einer expandierenden Stadtentwicklung wieder ins Stocken geraten waren und durch die auf der Balkanhalbinsel vordringenden osmanischen Türken zusehends in Frage gestellt wurden. Nur im Umkreis des Fürstenhofes und einzelner Residenzen weltlicher und geistlicher Herren konnte der neue Geist eine bleibende Heimstätte finden. Die finanzielle Abhängigkeit von fürstlichen Mäzenen und Auftraggebern ist nicht ohne Auswirkungen geblieben. Sie hat, anders als in Italien, diesen »Hofhumanismus« in eine vornehmlich staatstragende Funktion hineinwachsen lassen, die auch innerhalb der kirchlichen Hierarchie auf Zustimmung gestoßen ist. Am Beispiel Ungarns konnte Tibor Kardos anschaulich zeigen, »daß die ungarischen Humanisten ein Jahrhundertlang fast ausschließlich aus kirchlichen Kreisen kamen oder als Staatsangestellte kirchliche Pfründen genossen«<sup>9</sup> und damit zu einer wichtigen Stütze der Fürstenmacht und zu wortgewandten Verfechtern eines »modernen«, die Zentralisierungsbestrebungen fördernden Staatsgedanken geworden sind.<sup>10</sup>

Der Vergleich mit den angrenzenden Territorien läßt teilweise ähnliche Tendenzen erkennen, aber auch die unverkennbaren spezifischen Eigenarten deutlicher hervortreten, die die Entwicklung in Ungarn von den Nachbarländern abheben. Mehr noch als am Beispiel Böhmens oder Polens<sup>11</sup>, mit denen Ungarn durch enge dynastische Beziehungen ver-

<sup>8</sup> a. a. O. S. 115—116.

<sup>9</sup> Tibor Kardos: Entwicklungsgang und osteuropäische Merkmale des ungarischen Humanismus, in: Irmischer: Band 2, S. 3—8, hier S. 4. Vgl. die Gesamtdarstellung von T. Kardos: *A magyarországi humanizmus kora*. Budapest 1955 und Ders.: *Che cosa fu l'umanesimo ungherese?* Rom 1937 (= *Biblioteca dell'Accademia d'Ungheria di Roma* 7).

<sup>10</sup> T. Kardos: Zentralisierung und Humanismus im Ungarn des 15.—16. Jahrhunderts, in: Székely S. 397—414, Barta S. 113, Bak S. 55—56 und der Exkurs: Innenpolitische Voraussetzungen der corvinischen Außenpolitik, in: Karl Nehring S. 218—222, Bérenger S. 259—262.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 1, insbesondere Jan Šlaski: *Italie, Ungheria e Polonia al tempo dell'Umanesimo e del Rinascimento (proposte di ricerca)*, in: Branca S. 53—66 und Brahmer, dazu L. Holotík A. Vantuch (ed.): *Humanizmus a renesancia na Slovensku v 15.—16. storočí*. Bratislava 1967 und die den aktuellen Forschungsstand zusammenfassenden Bemerkungen von Bérenger.

bunden war, ergeben sich aus dem kontrastierenden Vergleich mit dem Moskauer Rußland in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Anhaltspunkte für eine differenziertere Betrachtung der Renaissancekultur im östlichen Europa<sup>12</sup>.

Der Importcharakter von Renaissance und Humanismus in diesem Bereich ist wiederholt herausgestellt worden<sup>13</sup>. Er ist ein Teilaspekt jener besonderen dynastischen Konstellationen, die Prinzessinnen aus Italien mit einem standesgemäßen Gefolge aus Diplomaten, Gelehrten und Künstlern in osteuropäische Residenzstädte einziehen ließen. Die moskowitzische und ungarische Fürstenhochzeit von 1472 bzw. 1476 verbindet dabei nicht nur ein enger zeitlicher Zusammenhang, beide Ereignisse fügen sich auch einem vergleichbaren legitimistischen Konzept ein. Als Großfürst Ivan III. sich im Jahre 1472 in zweiter Ehe mit der Nichte des letzten byzantinischen Kaisers, Sof'ja-Zoe, verband, stand der Gedanke einer allgemeinen Aufwertung seiner Fürstenmacht unter den Potentaten des westlichen Europa sicher mehr im Mittelpunkt seiner taktischen Überlegungen als die vage Aussicht auf das »byzantinische« Erbe<sup>14</sup>. Für den Emporkömmling Matthias Corvinus war die eheliche Verbindung mit Beatrix von Aragon, der Tochter König Ferdinands von Neapel, ein wesentlicher Schritt zur Sicherung der bestrittenen Königswürde gegenüber den habsburgischen und jagiellonischen Anfechtungen<sup>15</sup>.

Ivan III. war gewiß kein »homo novus«. Doch auch der Moskauer Herrschaft seines Hauses war aus der gewaltsamen Ablösung der überlebten teilfürstlichen Ordnung und aus der innerdynastischen Krise im Übergang von Seniorat zur Primogenitur eine Legitimationskrise besonderer Art erwachsen<sup>16</sup>. Sein Vater Vasilij II. († 1462) hatte nur mit schweren persönlichen Blessuren (daher der Beiname Temnyi — der Geblendete) die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen der 40er Jahre mit seinem Onkel und seinen Neffen überlebt und sein Sohn und

<sup>12</sup> Unter den Versuchen eine vergleichenden Betrachtung sind zu nennen: I. P u s i n o : Die Kultur der Renaissance in Italien und Rußland (Versuch einer vergleichenden Analyse) in: *Historische Zeitschrift* 140 (1929) S. 23—56; M a t t e o G u k o v s k j : Il Rinascimento italiano e la Russia, in: V. B r a c a (ed.): *Rinascimento Europeo e Rinascimento Veneziano*. Venedig 1967, S. 121—136; G. S t ö k l : Das Echo von Renaissance und Reformation im Moskauer Rußland, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N. F. 7 (1959) S. 413—430; A. I. K l i b a n o v : Reformacinnye dviženija v Rossi v XIV — pervoj polovine XVI. vv. Moskva 1960; Goleniščev- Kutuzov. — Zur Eindornung der ungarischen Entwicklung in den europäischen Zusammenhang J. B é r e n g e r und S. C s a b a i : Europäische und ungarische Renaissance, in: *Ungarische Jahrbücher* 16 (1937) S. 268—274.

<sup>13</sup> K. L e p s z y, in: *I r m s c h e r* Band 2, S. 211.

<sup>14</sup> Zum Forschungsstand M. H e l l m a n n : Moskau und Byzanz, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N. F. 17 (1969) S. 321—344.

<sup>15</sup> N e h r i n g S. 76.

<sup>16</sup> J. L. I. F e n n e l l : Ivan the Great of Moscow. London 1961 und H e d w i g F l e i s c h a c k e r, Die staats- und völkerrechtlichen Grundlagen der moskauischen Außenpolitik (14.—17. Jahrhundert). Nachdruck Darmstadt 1959, hier bes. S. 3 ff.

Nachfolger Ivan hatte in der Folgezeit noch wiederholt gegen die Ansprüche seiner Brüder anzukämpfen, die er aus der Teilhabe an der Macht verdrängt hatte<sup>17</sup>. Die Heirat mit der byzantinischen Prinzessin, die im Italien der Renaissance und in katholischer Umgebung aufgewachsen war, mußte als eine willkommene Aufwertung der beanspruchten herrscherlichen Würde erscheinen. Im prunkvollen Ausbau des Moskauer Kreml' und in der Angleichung der höfischen Repräsentationsformen an zeitgenössische europäische Vorbilder — insbesondere an den Kaiserhof in Wien<sup>18</sup> — hat sie ihren sichtbaren Ausdruck gefunden.

An den Bauaufträgen Ivans III., zu deren Ausführung er italienische Architekten in großer Zahl engagierte<sup>19</sup>, läßt sich der Stellenwert ablesen, den er der Renaissancekultur in seinem Herrschaftsbereich zuzubilligen geneigt war. Er hat sich den Errungenschaften westlicher Bautechnik und insbesondere der vielgerühmten italienischen Fortifikationskunst nicht verschlossen. In den das Moskauer Herrschertum symbolisierenden Bauwerken des Kreml' sind dagegen die ererbten Bauformen die maßgebliche Norm geblieben<sup>20</sup>. Selbst der berühmte Bologneser Architekt Aristotele Fioravanti degli Uberti ist zum Studium der altrussischen Sakralarchitektur nach Vladimir und Suzdal' entsandt worden, ehe er mit der Bauausführung der Maria-Himmelfahrts-Kathedrale betraut wurde. Ivans III. herrscherliches Selbstverständnis lebte aus der stolzen Gewißheit einer jahrhundertlangen rurikidischen Tradition. Die genealogische Rückführung der Moskauer Dynastie auf den römischen Kaiser Augustus ist nur ein zeitbedingtes gelehrtes Beiwerk einer auch in Titulaturfragen beanspruchten Gleichrangigkeit mit den westlichen Potentaten<sup>21</sup>. Obwohl in der russischen Publizistik der Zeit vereinzelt renaissancehafte Auffassungen von der Fürstenmacht und ein eher laizistisches Weltverständnis anklingen<sup>22</sup>, sind in der offiziellen Staatstheorie die geläufigen Bahnen der orthodoxen politischen Theologie noch nicht verlassen worden.

<sup>17</sup> Vgl. P. Nitsche: *Großfürst und Thronfolger. Die Nachfolgepolitik der Moskauer Herrscher bis zum Ende des Rjurikidenhauses*. Köln 1972.

<sup>18</sup> G. Alef: *The Adaption of the Muscovite Twoheaded Eagle: A Discordant View*, in: *Speculum* 41 (1966) S. 1—21.

<sup>19</sup> E. Lo Gatto: *Gli artisti italiani in Russia*. 3 Bände Rom 1934—1943.

<sup>20</sup> H. Faensen, W. Iwanov: *Altrussische Baukunst*. Wien, München 1972 mit Einzelnachweisen, doch vgl. auch F. Kämpfer, *Über die theologische und architektonische Konzeption der Vasilij- Blažennyj-Kathedrale in Moskau*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N. F. 24 (1976) S. 481—498.

<sup>21</sup> A. L. Choroškevič: *Istorija gosudarstvennosti v publicistike vremen centralizacii*, in: *Obščestvo i gosudarstvo feodal'noj Rusi, Sbornik statej, posvjaščenyj 70-letiju akad. L'va Vladimiroviča Čerepnina*. Moskva 1975, S. 114—124, hier S. 122.

<sup>22</sup> I. U. Budovnic: *Russkaja publicistika XVI veka*. Moskva, Leningrad 1947 und W. Philipp, *Ivan Peresvetov und seine Schriften zur Erneuerung des Moskauer Reiches*. Berlin 1935, vgl. Ders.: *Die gedankliche Begründung der Moskauer Autokratie bei ihrer Entstehung (1458—1522)*, in: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 15 (1970) S. 59—118.

Fedor Kuricyn, einer der einflußreichsten und gebildetsten Diplomaten am Hofe Ivans III., hatte sich als Vermittler neuer geistiger Anregungen erheblicher kirchlicher Widerstände zu erwehren. Orthodoxe Eiferer hatten die Entstehung der Häresie der sogenannten »Judaisierenden«, die auf Betreiben des Novgoroder Erzbischofs Gennadij und des streitbaren Abtes Iosif von Volokolamsk gewaltsam ausgerottet wurde<sup>23</sup>, mit der Rückkehr Fedor Kuricyns von der Gesandtschaftsreise an den Hof des Ungarnkönigs Matthias Corvinus im Jahre 1485 in einem unmittelbaren Zusammenhang gesehen<sup>24</sup>. Von seinen Auslandsaufenthalten brachte er offensichtlich den Drakula-Stoff in seine Heimat mit<sup>25</sup> und mit seinem Namen verbunden ist jenes immer noch rätselhafte Laodizäner Sendschreiben, dessen Einleitungssätze häufig als Ausdruck eines renaissancehaften, antikirchlichen Lebensgefühles in Rußland mißverstanden worden sind<sup>26</sup>. Nicht zufällig ist dieser weitgereiste Diplomat im Zuge der innerkirchlichen Auseinandersetzungen in Novgorod und Moskau an der Wende zum 16. Jahrhundert in Häresieverdacht geraten und schließlich aus dem politischen Leben verschwunden.

Den gleichen Verdächtigungen sah sich zwei Jahrzehnte später der berühmte Athosmönch Maksim Grek ausgesetzt. Er hatte in jungen Jahren in Italien studiert und Anschluß an dortige Humanistenkreise gefunden<sup>27</sup>. Vorübergehend lebte er im Dominikanerkloster St. Markus in Florenz, ehe er sich 1505 in das Vatopedion-Kloster auf den Heiligen Berg Athos zurückzog. Als einer der bedeutendsten griechischen Theologen seiner Zeit wurde er 1517 von seinen Oberen dazu ausersehen, die von Großfürst Vasilij III. erbetenen Übersetzungen kirchlicher Bücher in Moskau zu besorgen. Obwohl er sich in seiner neuen Wahlheimat als eifriger Vorkämpfer der Orthodoxie bewährte und gerade auch gegen jene modischen Begleiterscheinungen humanistischer Studien — die Beschäftigung mit astrologischen und geheimen Wissenschaften — zu Felde zog<sup>28</sup>,

<sup>23</sup> E. Hösch: *Orthodoxie und Häresie im alten Rußland*. Wiesbaden 1975 (= *Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa* 7) S. 68 ff. und Lur'e.

<sup>24</sup> Lur'e S. 141—142.

<sup>25</sup> Lur'e S. 395—402; Ders. (J. Luria) *Probleme der gegenwärtigen »Draculiana«*, in: *Osteuropa in Geschichte und Gegenwart*. Festschrift für Günther Stöckl zum 60. Geburtstag. Köln, Wien 1977, S. 316—327.

<sup>26</sup> Edition in: N. A. Kazakova i Ja. S. Lur'e: *Antifeodal'nye eteričeskie dviženija na Rusi XIV-načala XVI. veka*. Moskva, Leningrad 1955, Nr. 7, S. 256—276 — in der Ausdeutung haben sich inzwischen zahlreiche Autoren versucht, vgl. jetzt Fairy von Lilienfeld: *Das »Laodikijskoe poslanie« des großfürstlichen D'jaken Fedor Kuricyn*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N. F. 24 (1976) S. 1—22.

<sup>27</sup> Jack W. Haney: *From Italy to Muscovy. The Life and Work of Maxim the Greek*. München 1973 (= *Humanistische Bibliothek*. Reihe I. Abhandlungen. Band 19).

<sup>28</sup> A. I. Ivanov: *Literaturnoe nasledie Maksima Greka. Charakteristika, atribucii, bibliografija*. Leningrad 1969, besonders S. 119—133, und mit breiter Diskussion der text- und überlieferungsgeschichtlichen Problematik. N. V. Sinicyna: *Maksim Grek v Rossii*. Moskva 1977, S. 74 ff.

wurde er schon 1525 und nochmals 1531 in ein förmliches kirchliches Gerichtsverfahren hineingezogen und zu lebenslanger Klosterhaft verurteilt. In welchem Ausmaße westeuropäische — humanistische — Elemente in seinem theologischen Denken dieses Verdikt der Moskauer Hierarchie mitverursacht haben, ist beim derzeitigen Quellenstand noch nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Das Schicksal Maksim Greks war kein Einzelfall. In einer Reihe vergleichbarer Vorgänge hat sich die Moskauer Kirche gegenüber den Wortführern einer »neuen«, die überlieferten Strukturen aufbrechenden Geistesrichtung mit unnachgiebiger Härte abgegrenzt. Trotz der Einwirkungen von Renaissance und Humanismus, deren Einflüsse sich in der Moskauer Architektur ebenso widerspiegeln wie in der Literatur und im Übersetzungsschrifttum der Zeit, ist die grundsätzliche Abwehrhaltung noch nicht nachhaltig erschüttert worden.

\* \* \*

Die Entwicklung in Ungarn kontrastiert in auffallender Weise von diesem moskowitischen Konservativismus. Gerade ein Herrscher wie Matthias Corvinus mußte sich schon aus seiner schwächeren dynastischen Position heraus bewußter und vorbehaltloser der Renaissancekultur öffnen. Er hat sich mit sicherem Instinkt der ihm hier gebotenen propagandistischen Möglichkeiten bedient, um die brüchige Legitimation seines Herrschaftsanspruches elegant zu überspielen und seine niedrige Abstammung im schwelgerischen Glanze einer höfischen Repräsentationskultur vergessen zu machen<sup>29</sup>. Nur vordergründig rückt ihn dabei die Gemeinsamkeit der innenpolitischen Zielsetzungen in die Nähe Ivans III. Beide Herrschergestalten werden in der heutigen Forschung nicht ohne Grund als jene kraftvollen Persönlichkeiten gewürdigt, die überzogene Ansprüche des Adels erfolgreich zurückgedrängt und der fürstlichen Zentralgewalt zu neuem Ansehen verholfen haben. Während sich der Corvine dabei mit dem mittleren Adel gegen die mächtigen Magnatengeschlechter verbündete<sup>30</sup>, schuf sich Großfürst Ivan durch gezielte Landvergaben eine loyale Schicht adeliger Kleinbesitzer (sog. pomest'e-System). Doch anders als in Moskau waren die »italienische« Heirat des Königs und seine betont zur Schau getragene Aufgeschlossenheit für künstlerische, literarische und technisch-wissenschaftliche Anregungen aus Italien wesentliche Vorbedingungen einer dauerhaften und erfolgreichen Macht-sicherung. In der Wahl der Mittel zeigte sich Matthias Corvinus als jener moderne »politische Unternehmer«, der in den Condottieri Italiens beispielhaft vorgeprägt war<sup>31</sup>, so sehr sich auch die Neubelebung des Attila-Mythos und die von dem Hofhistoriographen Antonio Bonfini ausge-

<sup>29</sup> T. Kardos: Mattia Corvino, re umanista, in: *La Rinascita* 3 (1940) S. 803—841 und 4 (1941) S. 69—83.

<sup>30</sup> Bak S. 56 vgl. oben Anm. 10; E. Mályusz: *A magyar rendi állam Hunyadi korában*, Budapest 1957; Lajos Elekes: *Mátyás és kora*, Budapest 1956.

<sup>31</sup> T. Kardos, in: Székely S. 399—401; Bak S. 56.

schmückte römische Genealogie der corvinischen Familiengeschichte einem der Vergangenheit zugewandten Legitimitätsdenken einfügen<sup>32</sup>.

Im Gegensatz zum Moskauer Rußland, das sich nach der sog. »Abschüttelung« des Tatarenjoches (1480) nur zögernd und mit erheblichen inneren Widerständen westlichen Kultureinflüssen öffnete, haben die räumliche Nähe und vielfältige Kontakte der Begegnung Ungarns mit der italienischen Renaissancekultur schon längst den Boden bereitet. Während nach dem verheerenden Tatareneinfall 1238—1240 die Westverbindungen Rußlands für mehrere Generationen gewaltsam unterbunden waren, hatte sich das arpadische Ungarn von dem schweren Schicksalschlag des Jahres 1241/42 leichter erholt und unter den Königen der Anjou-Dynastie im 14. Jahrhundert den Anschluß an den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der angrenzenden Territorien gefunden<sup>33</sup>. Über den Besitz Küsten-Dalmatiens (12.—14. Jahrhundert) hatte es unmittelbaren Anteil an der Entwicklung der italienischen Stadtkultur, die auf die adriatischen Küstenstädte ausstrahlte<sup>34</sup>. Die Handelspolitik der Anjou-Könige ermunterte den Handelsaustausch mit Italien, die wiederholten Auseinandersetzungen mit Venedig, dem natürlichen Rivalen im nördlichen Adriabereich, und die Italienzüge Ludwigs des Großen (1347/48 bzw. 1350) verhalfen dem ritterlichen Gefolge des Ungarnkönigs zu persönlichen Begegnungen.

Die neugegründeten Hohen Schulen in Bologna, Padua und Neapel hatten schon seit dem 13. Jahrhundert ungarländische Studierende angezogen. Mit seiner eigenen Universitätsgründung im Jahre 1367 in Pécs folgte König Ludwig dem italienischen Beispiel. Sein Hof und seine Kanzlei entwickelten sich zu Zentren des italienischen Kultureinflusses. Über eine wachsende Kolonie italienischer Künstler, Kaufleute, Bankiers, Maler, Ärzte u. a. ist von der königlichen Residenz aus der Verbreitung der italienischen Renaissancekultur in Ungarn der Weg geebnet worden<sup>35</sup>. Seine Nachfolger haben als Mäzene und Auftraggeber diese Entwicklung zügig weitergeführt. Dabei sind neben den zahlreichen Italienern — unter denen Pietro Paolo Vergerio d. Ä. (1370—1444), der seit 1417 als

<sup>32</sup> Sante Graciotti: L'»Athila« di Miklós Oláh fra la tradizione italiana e le filiazioni slave: in: *Branca* S. 275—316.

<sup>33</sup> Zur Vorgeschichte des ungarischen Humanismus vgl. T. Kardos: *A magyar humanizmus kezdetei*. Pécs 1936 (= *Pannonia-Könyvtár* 20) und Kardos S. 54—105, außerdem B. Homan: *Gli Angiovisini di Napoli in Ungheria, 1290—1403*. Rom 1938 und die Untersuchung von E. Schaffran: *Ungarn im 15. Jahrhundert und die italienische Frührenaissance*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 35 (1953) S. 52—84.

<sup>34</sup> T. Kardos: *Dalmácia a magyar humanizmus kapuja*, in: *Apollo* (1938) S. 25—38; A. Kadic: *The Croatian Renaissance*, in: *Slavic Review* 21 (1962) S. 65—88; C. Stief: *Renaissancen i Dalmatien*. Kopenhagen 1968; Goleniščev-Kutuzov, vgl. auch M. Sunjić: *Dalmacija u XV stoljeću*. Sarajevo 1967, R. Fener-Tóth: *Le rôle de la Dalmatie dans l'expansion de la Renaissance florentine en Hongrie*, in: *Acta Congrès Budapest 1969*. Band 1, Budapest 1972, S. 623—630.

<sup>35</sup> Kardos S. 93—96, Ders.: *L'Ungheria meridionale, l'Umanesimo e gli Hunyadi*, in: *Kardos Studi* S. 54—61, hier S. 51—52.

Sekretär Kaiser Siegismunds in Ungarn weilte, und Antonio Bonfini zweifelsohne den ersten Rang einnehmen — gerade auch Künstler und Gelehrte kroatisch-dalmatinischer Herkunft als Vermittler hervorgetreten. Kroatischer Abstammung waren der Erzieher des Matthias Corvinus und spätere Kanzler und Primas von Ungarn János Vitéz da Sredna (1408—1472) und sein Neffe Janus Pannonius (eigentlich Ivan Česmički, 1434—1472)<sup>86</sup> ebenso wie eine Reihe von Gelehrten und Künstlern minderen Ranges, die Matthias Corvinus um sich sammelte (u. a. Giovanni Dalmata, d. i. Johannes Dunković aus Trogir, Felice Petanzio, d. i. Feliks Petančić aus Ragusa)<sup>87</sup>. Ungarn ist gleichzeitig zum Durchzugsland für italienische Gelehrte, Künstler und Diplomaten geworden, die nach Böhmen, Polen oder Moskovien weiterreisten<sup>88</sup>.

Für mehrere Jahrzehnte konnte sich Matthias Corvinus im Glanze eines Musenhofes sonnen, der weit über die Grenzen Ungarns hinaus Aufsehen erregte und große Geister aus ganz Europa an sich zog. Den in der berühmten Bibliotheca Corviniana gesammelten Prachthandschriften und Frühdrucken<sup>89</sup>, den aufwendig ausgestalteten Residenzen in Ofen und Visegrád<sup>40</sup>, einer aus der mittelalterlichen Tradition fortlebenden lateinischen Sprachkultur der königlichen Kanzlei und einer kunstvollen neulateinischen Dichtung (Janus Pannonius)<sup>41</sup> hatte der Moskauer Fürstenhof Ivans III. kaum Vergleichbares an die Seite zu stellen. Während in Moskau nur wenige Einzelgänger die fruchtbaren Neuansätze aufgriffen und das grundsätzliche Mißtrauen kirchlicher Kreise nie ausgeräumt worden ist, hat die positive Einstellung der ungarischen hohen Geistlichkeit der von Renaissance und Humanismus ausgehenden Erneuerungsbewegung eine erheblich größere Breitenwirkung gesichert. In den kirchlichen Reformbestrebungen der Folgezeit, die gerade auf ungarischem Boden mit Vehemenz aufgegriffen worden sind, hat sich der humanistische Gedanken populärere, »plebejische« Ausdrucksformen geschaffen und den Übergang zur Volkssprache vermittelt<sup>42</sup>. Die einmaligen historischen Konstellationen des 14. und 15. Jahrhunderts haben die Teilhabe Ungarns an der italienischen Renaissancekultur nahezu ohne Phasenverschiebung ermöglicht. Das von Matthias Corvinus initiierte Baupro-

<sup>86</sup> Kardos S. 106—149.

<sup>87</sup> V. Filipović: Kroatische Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Südostforschungen 17 (1958) S. 31—45, vgl. Birnbaum (Anm. 2), Goleniščev-Kutuzov: Band 1, S. 164 ff., S. 186 ff. Picchio.

<sup>88</sup> So weilte der schon genannte Bologneser Architekt Aristotele Fioravanti vorübergehend auch auf ungarischem Boden und viele personelle Querverbindungen zeigen einen engen Zusammenhang zwischen der polnischen und der ungarischen humanistischen Bewegung auf vgl. W. Tomkiewicz, in: Székely S. 493 ff.

<sup>89</sup> Kardos S. 321 ff., Bérenger S. 263—264.

<sup>40</sup> Balogh.

<sup>41</sup> T. Kardos: Giano Pannonio e la civiltà Veneta, in: Klaniczay S. 21—41.

<sup>42</sup> T. Klaniczay: La littérature de la Renaissance et la noblesse hongroise, in: Székely S. 243—252, T. Kardos, in: Irmscher Band 2, S. 6 und Bérenger S. 282 ff.

gramm in Ofen schloß sich direkt »an die zweite, prunkvollere, reichere Epoche des Quattrocento an. Er (sc. der Palast) war der weit nach Norden vorgeschobene Vorposten der toskanischen Baukunst«<sup>43</sup> und gleichzeitig war der Hof des Ungarnkönigs »die wichtigste Niederlassung des italienischen Humanismus im Ausland«<sup>44</sup>.

In der späteren Entwicklungsphase des ungarischen Humanismus<sup>45</sup> traten neben dieser italienischen Komponente die »nordischen« Züge stärker hervor. Sie waren vornehmlich geprägt durch die erasmische Richtung und die mit der »devotio moderna« sich verbreitende religiöse Erneuerungsbewegung. Mit der Habsburgerin Maria, der Tochter Erzherzogs Philipps des Schönen von Burgund und Johannas der Wahnsinnigen, war ein neuer Geist in die Hofgesellschaft eingezo-gen. Sie war 1505 in Brüssel geboren und in Mecheln im französischen Kulturraum aufgewachsen, doch noch als junges Mädchen kam sie aus den Niederlanden zu ihrem Onkel Maximilian und wurde in den Jahren 1514—1521 in Innsbruck mit den Idealen einer religiös gefärbten humanistischen Erziehung vertraut. Am Hofe von Ofen sammelte sie seit 1521 einen Kreis gleichgesinnter kirchlicher Würdenträger um sich, der sich rasch durch den Zuzug weltlicher Vertreter bürgerlicher Herkunft grundlegend umstrukturierte. Ute Monika Schwob hat in ihren eindringlichen prosopographischen Untersuchungen diese soziologischen Umgruppierungen in den Trägerschichten des ungarischen Humanismus und die damit verbundene allmähliche Ablösung des nach Italien orientierten Humanismus der Hofgesellschaft und der hohen Geistlichkeit durch einen bürgerlichen Humanismus »niederländisch-deutscher Färbung mit deutlicher Betonung des Praktischen und Individuellen sowie der Neigung zu einer Religiosität im Sinne der devotio moderna«<sup>46</sup> überzeugend herausgearbeitet und den Anteil deutscher Bürger aus Siebenbürgen, der Zips und Schlesien hervorgehoben. In welcher Weise das vornehmlich deutsche Patriziat in den oberungarischen Städten und die zu den Universitäten Krakau und Wittenberg verlaufenden regen Verbindungen im 16. Jahrhundert für die Entwicklung des ungarischen Humanismus Bedeutung erlangten, ist erneut von Bérenger betont herausgestellt worden<sup>47</sup>.

Ungarn hatte so, und darin ist seine Sonderstellung im Rahmen des europäischen und auch des osteuropäischen Renaissance-Humanismus zu sehen, unmittelbaren Anteil sowohl an der von Italien ausgehenden klassischen Ausprägung der Renaissancekultur wie an der westeuropäischen Variante, der sogenannten »nordischen Renaissance, die über

<sup>43</sup> Balogh S. 101.

<sup>44</sup> Horst Rüdiger: Die Wiederentdeckung der antiken Literatur im Zeitalter der Renaissance, in: Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel (= Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur Band 1) München 1975 (dtv Wissenschaftliche Reiche 4176) S. 513—576, hier S. 543.

<sup>45</sup> Zum folgenden Schwob und Bérenger.

<sup>46</sup> Schwob S. 53.

<sup>47</sup> Vgl. Anm. 11 und Bérenger S. 272—282 («L'humanisme 'bourgeois' de Haut-Hongrie»).

Erasmus von Rotterdam und die religiöse Erneuerungsbewegung der »devotio moderna« vermittelt wurde und in den reformatorischen Bestrebungen der Folgezeit weiterwirkte. Während die Öffnung des Moskauer Rußland zum Westen an der Wende zum 16. Jahrhundert vergleichsweise abrupt erfolgt ist und weder durch einen längeren, über die räumliche Nähe begünstigten gegenseitigen Austausch vorbereitet noch von einem breiteren gesellschaftlichen Konsens getragen worden war, ist die Renaissance in Ungarn aus einem engen Kontakt und Nebeneinander mit der entstehenden italienischen Stadtkultur hervorgewachsen. Die relative Breitenwirkung über den engeren Kreis einer aristokratischen Hofgesellschaft hinaus ist in entscheidendem Maße der kirchlichen Hierarchie in Ungarn zu verdanken, die von Anfang an mit größerer Aufgeschlossenheit als die Moskauer Geistlichkeit die neue Bewegung mitgetragen hat. Eine weitere wesentliche Voraussetzung war die Ergänzung bzw. schrittweise Ablösung des rein aristokratischen, nach Italien hin orientierten Humanismus des 15. Jahrhunderts durch einen mehr »bürgerlichen« Typ, der in den 30er und 40er Jahren des 16. Jahrhunderts auch im städtischen Patriziat Fuß faßte und eine fruchtbare Bildungsbewegung auslösen half<sup>48</sup>,

Die unaufhaltsam vordringende osmanische Eroberung hat allerdings der ungarischen Kultur nicht mehr die Chance geboten, diese weiterführenden Ansätze ungestört auszuleben. Nach der Katastrophe von Mohács im Jahre 1526 und der dem Lande aufgezwungenen Teilung waren nur noch lokale Sonderentwicklungen dieser mit Renaissance und Humanismus verbundenen gesamteuropäischen Kulturbewegung auf ungarischem Bogen möglich.

#### *Mehrfach zitierte Schriften*

- Bak = János M. Bak: Königtum und Stände in Ungarn im 14–16. Jahrhundert. Wiesbaden 1973.
- Balogh = Jolán Balogh: Die Anfänge der Renaissance in Ungarn. Matthias Corvinus und die Kunst. Graz 1975.
- Barta = Die Geschichte Ungarns. Von I. Barta, I. T. Berend u. a. Redigiert von Ervin Pamlényi. Budapest 1971.
- Bérenger = J. Bérenger: Caractère originaux de l'humanisme hongrois, in: *Journal des savants* (1973) S. 257–288.
- Białostocki = Jan Białostocki: The Art of the Renaissance in Eastern Europe: Hungary, Bohemia, Poland. Ithaca, N. Y. 1976.
- Brahmer = Italia, Venezia e Polonia tra Umanesimo e Rinascimento, a cura di M. Brahmer. Wrocław 1967.
- Branca = Venezia e Ungheria nel Rinascimento. A cura di Vittorio Branca. Firenze 1973 (= *Civiltà Veneziana Studi* 28).

<sup>48</sup> Bérenger S. 287.

- Évolution** = *Évolution générale et développement régionaux en histoire de l'art* (= Congrès international d'histoire de l'art, Actes). Band 1, Budapest 1972.
- Goleniščev-Kutuzov** = I. N. Goleniščev-Kutuzov: *Il Rinascimento italiano dei secoli XV e XVI* a cura di Santa Graciotti e Jitka Křesálková. 2 Bände Milano 1973 (russische Originalausgabe: *Ital'janskoe vozroždenie i slavjanskije literatury XV—XVI vekov*. Moskva 1963).
- Irmischer** = *Renaissance und Humanismus in Mittel- und Osteuropa*. Eine Sammlung von Materialien besorgt von J. Irmischer. 2 Bände Berlin 1962 (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft 32).
- Kardos** = Tibor Kardos: *A magyarországi humanizmus kora*. Budapest 1955.
- Kardos, Studi** = Tibor Kardos: *Studi e ricerche umanistiche italo-ungheresi I*. Debrecen 1967 (= *Studia Romanica Universitatis Debreceniensis de Ludovico Kossuth nominatae fasc. III, Series litteraria*).
- Klaniczay** = *Rapporti veneto-ungheresi all'epoca del Rinascimento*. A cura di Tibor Klaniczay. Budapest 1975 (= *Atti del II Convegno di Studi Italo-Ungheresi promosso ed organizzato dall'Accademia Ungherese delle Scienze, dalla Fondazione Giorgio Gipi, dall'Istituto per la Relazioni Culturali di Budapest. Studia humanitatis 2*).
- Lur'e** = Ja. S. Lur'e: *Ideologičeskaja bor'ba v ruszkaj publicistike konca XV — načala XVI veka*. Moskva, Leningrad 1960.
- Nehring** = Karl Nehring: *Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum*. München 1975 (= *Südosteuropäische Arbeiten 72*).
- Picchio** = Riccardo Picchio: *L'Europa orientale dal Rinascimento all'età illuministica*. Milano 1970.
- Schwob** = Ute Monika Schwob: *Der Ofener Humanistenkreis der Königin Maria von Ungarn*, in: *Südostdeutsches Archiv 17/18 (1974/1975) S. 50—73*.
- Székely** = *Le Renaissance et la Réformation en Pologne et en Hongrie. Renaissance und Reformation in Polen und Ungarn (1450—1650)*. Red. Gy. Székely, E. Fügedi Budapest 1963 (= *Studia Historica 53*).